Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 37. | Dresden, Freitag den 14. Februar 1913. | 24. Jahrg.

Eine stark besuchte **Holzarbeiterversammlung** in Dresden nahm gegen eine starke Minderheit den in Berlin gefällten Schiedsspruch an. Die **Unternehmer** lehnten ihn gegen fünf Stimmen ab.

In Langenreinsdorf bei Krimmitschau kamen drei Personen in einer **Düngergrube** um.

In einer Kohlengrube zu Breunsdorf bei Borna sind **drei Bergarbeiter verschüttet** worden und infolge hereinbrechender Wassermassen **ertrunken**.

Nach den Aussagen seiner ehemaligen Arbeitgeber ist der **Mörder Kunschak** sogar in christlichsozialen Betrieben nicht zu brauchen gewesen.

Aus Konstantinopel verlautet, daß der **Initiativvorschlag des türkischen Botschafters** in London zur Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen gescheitert ist.

Der belgische Wahlrechtskampf.

Brüssel, 12. Februar 1913.

Wie bereits mitgeteilt wurde, hat das sogenannte „Große Comité", das die belgischen Arbeiterorganisationen mit der Führung des **Wahlrechtskampfes** und **der Vorbereitung des Generalstreiks** beauftragt haben, beschlossen, daß der politische Massenstreik am Montag den 14. April anfangen soll.

Der Beschluß wurde einstimmig gefaßt, bis auf die Stimmenthaltung der zehn Delegierten des Industriebezirks Charleroi, die von den dortigen Organisationen den Auftrag erhalten hatten, ein früheres Datum — womöglich Ende Februar, spätestens aber den 31. März — zu beschließen. Nach der Abstimmung erklärte jedoch in ihrem Namen der Bergarbeiter **Falony**, daß sie bei den Arbeitern ihres Bezirks dafür eintreten werden, daß der Beschluß der Mehrheit respektiert und jede voreilige Bewegung vermieden wird.

Wenn das Komitee das Datum des 14. April gewählt hat, so hat es dafür gewichtige Gründe gehabt. Erstens war man sich darüber einig, daß ein präziser Zeitpunkt für den Anfang des nunmehr unvermeidlich gewordenen Streiks angesetzt werden mußte, und zwar hauptsächlich mit Rücksicht auf die psychologische Einwirkung sowohl auf die Teile der Arbeiterschaft, die es bis jetzt bei der Vorbereitung zum Generalstreik an der erforderlichen Entschiedenheit fehlen ließen, weil sie glaubten, es werde am Ende doch bei der **Drohung** mit dem Generalstreik bleiben, wie auf jene Kreise des Proletariats, die ungeduldig sind, und von denen man mit Recht befürchten könnte, daß sie voreilig in partielle Streiks eintreten würden, wenn ihnen nicht durch das Ansetzen eines Termins eine moralische Bürgschaft gegeben wird, daß man ihre Ungeduld auf keine allzulange Probe stellen will. Letztere Erwägung ist vor allem in bezug auf die wallonischen Bergarbeiter von Gewicht, da die Grubenherren die durch die Vorbereitung zum politischen Massenstreik geschaffene Lage ausnutzen, um die Löhne — trotz der enorm steigenden Kohlenpreise und Dividenden — niedrig zu halten und zum Teil sogar zu schmälern.

Bei der Wahl des Zeitpunktes waren nun hauptsächlich folgende Momente zu berücksichtigen, aus deren Kombination sich die Wahl des 14. April ergab: einerseits dürfe der Streik wegen der Ungewißheit über die Fortdauer der jetzigen überaus günstigen industriellen Konjunktur, der durch die unversöhnliche Haltung der Regierung noch erheblich gesteigerten Kampfesstimmung der Arbeiterschaft und der damit zusammenhängenden Gefahr voreiliger spontaner Bewegungen nicht zu lange mehr verschoben werden, andrerseits wäre es unklug, nicht noch einige Wochen zu warten, und zwar in erster Linie wegen der Vorbereitungen zum Streik und wegen der Wirkung auf die Geschäftslage noch vor dem Beginn des Kampfes.

Was die Vorbereitungen betrifft, so gibt sich allerdings in den Kreisen der belgischen Arbeiterpartei niemand der Täuschung hin, daß eine derartige politische Massenbewegung, bei der eine halbe Million Arbeiter einen vielleicht wochenlangen Kampf zu führen haben wird, nach denselben Grundsätzen (in bezug auf die Sicherung einer normalen Streikunterstützung durch die Organisation) vorbereitet und geführt werden kann, wie etwa eine gewerkschaftliche Lohnbewegung. Es ist übrigens eine von vornherein beschlossene Sache gewesen, über die zu diskutieren man gar nicht einmal für notwendig gehalten hat, daß während des Generalstreiks kein Centime an gewerkschaftlicher Streikunterstützung ausgezahlt werden soll, denn erstens wäre das trotz der glänzenden Fortschritte der belgischen Gewerkschaftsbewegung in jüngster Zeit nicht viel mehr wie ein Tropfen Wasser auf einen heißen Stein, und zweitens wäre auch der glänzendste Sieg im Wahlrechtskampfe viel zu teuer erkauft, wenn er die Gewerkschaften nachher mit leergepumpten Kassen der Rachelust und dem Profithunger der Unternehmerschaft wehrlos preisgeben würde. Aber so wenig auch ein derartiger politischer Massenkampf wie ein Rechenexempel mit Unterstützungssätzen behandelt werden darf, so unerläßlich ist es für seinen guten Verlauf, daß wenigstens über so viel Geld verfügt wird, daß die organisierten Arbeiter, die vorher gespart haben, keine Gefahr laufen, ihre Familien verhungern zu sehen, und daß auch die schlimmste Not derer, die erst im letzten Augenblick in die Bewegung mitgerissen werden, gelindert werden kann. Und wenn auch seit der Zeit, wo die Arbeiterpartei zum ersten Male den Ruf zum Sparen an die belgische Arbeiterschaft ergehen ließ und dafür mit Hilfe der Genossenschaften ein ganzes Netz spezieller Organisationen schuf, die organisierten Arbeiter bereits ein recht hübsches Häuflein Geldes zusammengespart haben, so soll doch nicht verhehlt werden, daß die große Masse der noch nicht organisierten Arbeiter bis jetzt sehr wenig gespart hat, eben weil sie noch nicht an den Generalstreik als an ein sicheres, nahe bevorstehendes Ereignis glaubte. In der Hinsicht werden die zwei noch verfügbaren Monate noch recht gut ausgenützt werden können.

Noch wichtiger vielleicht als dieses Moment ist das der Einwirkung der Streikdrohung auf die Geschäftslage und dadurch auf die bürgerliche öffentliche Meinung. Eine derartige Bewegung gehört auch in diesem Sinne zu den Ereignissen, die ihre Schatten voranswerfen, daß nicht nur der Kampf selber, sondern auch die Ansage des Kampfes, die Rüstung zu ihm, bereits vorher eine große Wirkung ausübt. Die **wahlrechtsfreundlichen** Petitionen von Handelskammern, Unternehmerorganisationen und ähnlichen Verbänden an das Parlament, die versöhnliche Rede des klerikalen Mittelstandsvertreters **Theodor** in der Abgeordnetenkammer, die Gerüchte über eine königliche Intervention als das Resultat eines von einflußreichen Industriellen- und Kaufleutekreisen ergriffenen Initiative zugunsten der Verfassungsrevision, das alles sind wohl nur die ersten politischen Manifestationen der Unruhe in der Geschäftswelt, die sich ökonomisch bereits seit Monaten in dem fortgesetzt abflauenden Geschäftsgang der meisten Verbrauchsartikel äußert. Als erschwerender Umstand kommt hinzu, daß im April die Weltausstellung in Gent eröffnet werden soll, von der man erwartet, daß sie einen ungeheueren Zustrom an Fremden nach Belgien ziehen wird, besonders in den ersten Tagen, da dann die — als „Clou" des groß angelegten Unternehmens angekündigte — internationale Blumenausstellung stattfinden soll, die der Natur der Sache wegen nicht einmal auf Tage verschoben werden kann.

Zu erwähnen ist schließlich noch, daß die Osterferien des Parlaments normalerweise spätestens Mitte April zu Ende gehen sollen, so daß die Gefahr, der Streik würde zu einer Zeit vor sich gehen, wo das Parlament nicht versammelt ist, nicht besteht, es wäre denn, die Regierungsmehrheit würde die Sessionseröffnung absichtlich verschieben — ein Streich, den sie wohl kaum wagen wird, da ihre Macht wirklich nicht groß genug ist, um sich den Luxus eines derartigen provokatorischen Vorgehens straflos leisten zu können.

In einem Manifest an die Bevölkerung Belgiens, dessen Text am Schluß der Komiteesitzung festgelegt wurde, wird der Beschluß, den Streik am 14. April anfangen zu lassen, mitgeteilt und mit den notwendigen Kommentaren versehen, damit vor allem nichts von dem versäumt werde, was zu der Vorbereitung eines „friedlichen, aber ungeheuren und unwiderstehlichen Generalstreiks" notwendig ist. Insbesondere wird darauf aufmerksam gemacht, daß der **Generalstreik des Alkoholkonsums** die beste Vorbereitung zum Generalstreik der Arbeit ist. Im Zusammenhang hiermit sei mitgeteilt, daß die letzten statistischen Berichte der Regierung darauf hinweisen, daß die Produktionsmengen in den Brauereien, besonders was die billigeren von der Arbeiterschaft konsumierten Biersorten betrifft, seit einigen Monaten überall ganz erheblich zurückgegangen sind, so daß viele große Brauereien sogar einen Teil ihrer Arbeiter entlassen haben.

So bereitet sich das belgische Proletariat zu einem Kampfe, aus dem das internationale Proletariat wichtige Kampflehren wird ableiten können.

Das christliche Martyrium des Mörders.

Von unserem Korrespondenten.

th. **Wien**, 13. Februar.

Der christliche Märtyrer, wie der Mörder Schuhmeiers im klerikalen Jargon heißt, entpuppt sich, je genauer man sein Vorleben durchforscht, als ein ganz zweifelhafter Patron. Schon die Ausführung der Tat enthält so viel bedachte Grausamkeit, lang vorbereitete Tücke, daß der Gedanke an seelische

Das Taylor-System.

Der 8. Februar 1913 wird in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und der deutschen Wirtschaftsentwicklung ein entscheidendes Datum sein. Denn an diesem Tage erschien endlich auch in deutscher Sprache das Buch des Heils und der Erlösung*, wie es gebührt, im Verlag der Bayrischen Staatszeitung. Die Schrift des gelehrten Lieblings des amerikanischen Stahltrusts hat in Amerika bereits eine ganze Literatur hervorgerufen. Auch in England und Frankreich ist sie verbreitet. Jetzt wird sie in Deutschland in allen Industriekontoren gelesen werden, Betriebsdirektoren und Aktionäre, Unternehmer und Privatangestellte werden sie studieren, und nicht zuletzt wird die Schrift in den politischen und wirtschaftlichen Organisationen studiert werden müssen. Es würde uns nützlich erscheinen, wenn recht bald und recht gründlich die Arbeiterschaft durch eine das Taylor-System kritisch darstellende Broschüre über die Gefahr belehrt würde, die ihr jetzt von der Wissenschaft droht.

Das Taylor-System ist die wahre Wissenschaft von der Geldmacherei. Es ist die moderne Amerikanisierung jener alten dürftigen Kapitalistenphilosophie von der Harmonie der Interessen, die in ihrer ursprünglichen Form heute nur noch ein Gegenstand mitleidigen Gelächters ist. Der Amerikaner, der diese verjährte Lehre umgoß, war sich klar darüber, daß eine noch so schön formulierte Predigt über die Harmonie der Interessen zwischen Unternehmern und Arbeitern, solange sie bloß Predigt bleibt, gänzlich wirkungslos bleiben muß. So vollendet Mr. Taylor die technische Neubildung der Lehre derart, daß die Interessenten nicht mehr bloß bepredigt werden, sondern daß sie sich gierig auf die praktische Anwendung der neuen Harmonielehre stürzen müssen, weil ihr ganzes Wohl von ihrer Befolgung abhängt. In die allgemeine Harmonie, der niemand mehr zu widerstehen und auszuweichen imstande ist, wird als Dritter im Bunde auch der Konsument eingeschlossen. Die Unternehmer und Aktionäre erhalten größere Gewinne und Dividenden. Die Arbeiter erzielen bei kürzerer Arbeitszeit ohne alle Auspressung ihrer Arbeitskraft höhere Löhne; sie werden obendrein gesünder, tugendhafter, fröhlicher, und aus ihren getaylorten Seelen schwindet überdies jedes Mißtrauen gegen ihre Unternehmer und Betriebsleiter. Endlich gewinnt auch das ganze Volk der Verbraucher, da das Arbeitsprodukt nicht nur vollkommener, sondern auch für sie billiger wird. Und alle diese wunderbaren Harmonien entströmen bloß der Wissenschaft des Mr. Taylor; man braucht seine Principles of Scientific Management nur zu lernen und einzuführen, und der Segen für alle kommt ganz von selbst.

Der sozialpolitische Wundermann wendet in seiner Schrift den von ihm aufgestellten wichtigsten Grundsatz selbst mit großem Erfolg an: Erzielung des größten Nutzeffekts mit der geringsten Kraftaufwendung. Er führt, nach dem Vorbild jener amerikanischen Patentmediziner, die für die Heilung körperlicher Schäden schon längst das Taylor-System angewandt haben, alle Erscheinungen auf ein einziges Prinzip zurück, er wiederholt hundertfältig immer die gleichen paar Worte und Begriffe, wie wissenschaftliche Betriebsführung und individuelle Ausbildung, bis die magischen Formeln gleich klebrigen Melodien in den Ohren hängen und sie taub machen gegen kritische Warnrufe des Nachdenkens. Mein System! Du sollst und mußt daran glauben! Es ist alles ganz einfach! Und vor Staunen über die Zauberkünste vergißt du ganz auf den Trick zu achten, der hinter dem Ganzen steckt, von dem du gerade deshalb aber abgelenkt werden sollst. Der Trick des Taylor-Systems ist freilich so plump, daß man meinen sollte, er würde von jedem, trotz aller betäubenden Bluffs, sofort durchschaut werden.

Mr. Taylor, der sich seit dreißig Jahren der Ausarbeitung und Verbreitung seines Systems widmet — er lebt in Philadelphia —, verbindet den nicht gewöhnlichen Scharfsinn eines Ingenieurs, der bemüht ist, die zweckmäßigste Technik menschlicher Arbeitsleistungen zu finden, mit dem noch größeren Scharfsinn eines Sachwalters des Stahltrusts, der das furchtbarste System menschlicher Ausbeutung wissenschaftlich ermitteln und moralisch rechtfertigen soll, ohne daß die Opfer des Systems ihre Ausbeutung überhaupt merken sollen. Will man das Taylor-System in seiner ganzen Bedeutung gerecht beurteilen, so muß man es in seine beiden Teile und Zwecke zerlegen. Die wissenschaftliche Leistung der sinnvollsten Arbeitstechnik ist zu trennen von dem gemeingefährlichen System gesteigerter Ausraubung menschlicher Arbeitskraft.

Insoweit Taylor bemüht ist, durch das Studium der Erfahrungstatsachen wissenschaftlich für jede Tätigkeit das Gesetz der zweckmäßigsten Handgriffe zu finden, verdienen seine Bestrebungen ernste Würdigung. Kein vernünftiger Arbeiter und keine einsichtige Arbeiterorganisation wird sich dem Unternehmen widersetzen, durch sorgfältige wissenschaftliche Untersuchungen zu ermitteln, in welcher Weise jede einzelne Tätigkeit des Arbeiters am einfachsten und zweckmäßigsten ausgeführt werden könnte. Denn gerade die Arbeiter haben das größte Interesse daran, daß die Arbeitszeit, zu der sie verurteilt sind, intensiv ausgenutzt wird, daß sie durch unzweckmäßige Arbeitsmethoden nicht unnötig Kraft vergeuden und den Arbeitsertrag mindern. Wenn Taylor meint, daß die Arbeiterorganisationen deswegen sich gegen diese Bestrebungen wehren würden (von anderen Motiven abgesehen), weil sie befürchten, daß eine größere Produktivität der Arbeit noch mehr Menschen arbeitslos machen würde, so ist das ganz hinfällig. Die Arbeitslosigkeit infolge verbesserter Arbeitsmethoden wird durch Herabsetzung der Arbeitszeit bekämpft, und es wäre ebenso sinnlos, ja noch törichter, sich gegen eine verfeinerte Technik der Arbeitsleistung zu wehren, wie sich der Verbesserung der Maschinen zu widersetzen.

Das technische System Taylors besteht darin, durch genaue, unendlich mühselige Beobachtungen für jede Hantierung festzustellen, wie sie gestaltet werden muß, um bei geringstem Kraftaufwand die größte Arbeitsleistung hervorzubringen. Der Arbeiter, der nach Herkommen, nach „Faustregeln" oder auf Grund eigener Erwägungen die ihm aufgetragene Arbeit bewältigte, soll unter die Aufsicht des Ingenieurs gestellt werden, der sich zur Lebensaufgabe gemacht hat, die Arbeitsmethode wissenschaftlich zu zergliedern und auf ihre höchste Zweckmäßigkeit zu vereinfachen. Der Ingenieur weiß, „daß in jeder kleinsten Handlung, jedem Griff eines Arbeiters eine Wissenschaft steckt". Es gilt zum Beispiel, um aus den Beispielen Taylors ein rein technisches zu wählen, insofern eine Wissenschaft des Schaufelns, als zu ermitteln wäre, ob ein Arbeiter täglich mehr leisten könne, wenn er jedesmal 2, 3, 5, 10, 15 oder 20 Kilogramm auf seine Schaufel nimmt. Auf den Bethlehem-Stahlwerken, auf denen Taylor seine Versuche angestellt hat, wurde auf diese Weise ermittelt, daß die größte Leistung vom Arbeiter erreicht wird, wenn er eine Durchschnittslast von 9½ Kilogramm auf die Schaufel nimmt. Aus diesem wissenschaftlichen Ergebnis folgerte, da die zu schaufelnden Stoffe verschieden schwer sind, von selbst die Notwendigkeit, acht bis zehn verschiedenartige Schaufeln für die verschiedenen Materialien herzustellen, so eine kleine Schaufel für die schweren Erze und eine große für Erdkohle, die sehr leicht von der Schaufel herunterrieselt. Damit ist die Wissenschaft des Schaufelns noch bei weitem nicht erschöpft. Wenn der Arbeiter schon die richtige Schaufel hat und das richtige Gewicht kennt, so muß er sie auch richtig in die Haufen hineinstoßen und wieder herausziehen können. Darüber werden genaue Beobachtungen und Messungen angestellt, bis schließlich das richtige Verfahren sich ergibt.

* Die Grundsätze wissenschaftlicher Betriebsführung (The Principles of Scientific Management). Von Frederick Winslow Taylor. Deutsche autorisierte Ausgabe von Dr. jur. Rudolf Roesler. München und Berlin, Verlag von R. Oldenbourg, München 1913. (Preis 3.50 M.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19130214/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG